



Amliches Anzeigenblatt  
der städtischen Behörden.

## Öffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Erscheint jeden Mittwoch mit einer bebilderten 14 tägigen Unterhaltungsbeilage. Bezugspreis vierteljährlich 3,00 Mark frei ins Haus, monatlich 1,00 Mark. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3,15 Mark.

Nr. 23.

48. Jahrgang.

Mittwoch, den 1. Juni 1921.

Anzeigenpreis: Zeile 40 Pfg., Auswärtige 60 Pfg., Reklamezeile 1,20 Mark. Bei Anzeigen fürs ganze Jahr entsprechende Ermäßigung. Anzeigen müssen spätestens Dienstag Vormittag aufgegeben werden.

### Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 31. Mai 1921.

\* Nach der am 30. Mai herausgegebenen Nr. 17 der Kurs- und Fremdenliste von Bad Landeck sind angekommen resp. gemeldet: Kurs- und Erholungsgäste 2065 Personen  
Andere Fremde . . . 1167 "

Zus.: 3232 Personen.

#### -b. Die Breslauer Liedertafel in Landeck.

Zum Ziele ihrer diesjährigen Sängerschaft hatten sich die Breslauer Liedertafel unseren Ort erwählt und für Sonnabend, den 28. Mai cr., den hiesigen Männergesangsverein zu einem gemeinsamen Kommers eingeladen. Die 44 Teilnehmer der Provinz-Hauptstadt trafen teils zu Fuß von Reichenstein über Tannzapfen, Rosenkranz und Schönau, teils per Bahn über Camenz-Glatz hier ein. Die letzten, 8 Uhr abends Eintreffenden wurden durch Vorstandsmitglieder des M.-G.-V. Landeck und den bereits anwesenden Breslauer Sängern mit fröhlichem „Grüß Gott!“ am Bahnhof empfangen und nach dem Vereinslokale, der Brauerei, geleitet. Der Kommers stand im Zeichen echter Sangesbrüderlichkeit und dürfte sowohl den Gästen als den in Stärke von 36 Mann erschienenen hiesigen Gesangsvereinsmitgliedern unvergessen bleiben. Die Breslauer brachten einige ausgezeichnete Chöre zu Gehör und bewiesen dadurch, daß sie unter wohl disziplinierter Leitung ihres Chormeisters, des Mittelschullehrers Alfred Jöbel, vortrefflich geschult sind und gefanglich durchaus auf erstrebenswerter Höhe stehen. Auch die Landecker warteten mit einigen Liebesgaben auf und waren sichtlich erfreut über das ihnen von den Gästen gespendete Lob. Besonderen Eindruck machte das von unserem Liedermeyer, Lehrer Georg Hartmann, wirksam vertonte „Glatzer Heimatlied“, zu welchem Lehrer Robert Karger, der rühmlichst bekannte Grafschafter Schriftsteller, z. B. in Kunzendorf a. d. Biele, den herrlichen Text lieferte. Seitens der beiden Vorsitzenden, Landessekretär Franz Sonnabend — Breslau — und Lehrer Franz Liebich — hier —, wechselten herzlichste Begrüßungs- und Dankesworte. Letzterer gedächte des edlen Kunstgenusses und der frohen geselligen Stunden, die hiesige Sänger mit liebebegeisterten Männern aus Brünn, sowie 1911 mit dem Wäldolfschen und später mit dem Koczyński Männergesangsverein aus Breslau hier erlebten. Er schilderte die Sangeskunst als dankbarste und edelste unter den Künsten und sprach über Zweck und Wert solcher Zusammenkünfte und Sängerschaften. Zu dem Wohlgelingen des künstlerischen Eindrucks des Abends trug in hervorragender Weise der der Breslauer Liedertafel als Mitglied zugehörige Konzertfänger Otto Gärtner bei. Der Künstler, dem ein umfangreiches Stimmaterial zur Verfügung steht, erweckte in den Anwesenden durch das Sympathische seiner Vortragweise hellste Begeisterung. Herr Gärtner dürfte den Grafschaftern von früheren Konzerten her in bester Erinnerung sein. Daß die „Liedertafel“ auch gutem Humor nicht abhold sind, bewies der weitere Verlauf des durch keinen Mißton getrübt Zusammenseins. Der Vereinsführer trittner gedachte der abwesenden Damen von dort und hier und widmete ihnen warme Worte. Für gute und preiswerte Unterkunft waren Logierhausbesitzer des Bades gewonnen worden. Das zum Wandern recht geeignete Sonntagwetter lockte den größten Teil der fangesfrohen Ausflügler in die maltschöne Umgebung unseres auch 1921 gutbesuchten Kurortes, u. a. nach dem nahe idyllischen Waldtempel, dem felsigen Dreiecker, dem Dorf und der sagenumwobenen Ruine Karpenstein, dem geschichtlich-bedeutungsvollen Schollenstein, dem Achillesfels, Oibersdorf etc. Während des Mittagskonzerts der Kurkapelle sang der Breslauer Chor, dem freier Eintritt zugewilligt wurde, von der Rampe des Kurhauses die altbewährte Weise „Vorerst so woll'n wir loben“, „Blüete von Stehle und „Der frohe Wandersmann“ von Mendelsjohn-Bartholby und vom Musikpavillon aus „Das Wandern“ von Böllner, „Die Nacht“ von Schubert und den „Matrosenchor“ aus der Oper „Der fliegende Holländer“ von Wagner. Die andachtsvoll lautenden auswärtigen und hiesigen Konzertbesucher umstanden zu Hunderten dichtgedrängt den Kurplatz und folgten nicht mit wohlverdientem Beifall für die vorzüglichen Darbietungen. Ein gemeinsames, von der Ausschankpächterin Fräulein Nieze Schmidt geschmackvoll zubereitetes Mittagbrot von einigen 50 Gedecken vereinigte die Breslauer und einige Vorstandsmitglieder der Landecker Sänger im Brauhaus. Liedermeyer Jöbel dankte in längerer Rede während des Essens für die hier gefundene aufrichtige Sangesbrüderlichkeit und bekundete Sängertreue und sprach sich belobigend über die gesanglichen Leistungen des Landecker Brudervereins aus. Ihm erwiderte der Vorsitzende des letzteren mit dem Wunsche, die Breslauer recht bald bei einem folgenden Feste mit ihren Damen begrüßen zu können. Das Gros der Teilnehmer ging über die aussichtsreiche Bismarckhöhe nach der Haltestelle Oibersdorf, von wo die Heimfahrt angetreten wurde. Die letzten Sängergroße ertönten auf Bahnhof Landeck. Der Zweck der Mat-

Sängerschaft dürfte voll und ganz erfüllt sein und jedem Teilnehmer lange in guter Erinnerung bleiben.

\* Die außerordentliche Hauptversammlung des Turnvereins am Mittwoch war nur schwach besucht. Der 2. Vorsitzende, Herr Justizobersekretär Gaertig eröffnete dieselbe mit Begrüßung der Erschienenen. Zum 1. Punkt: Wahl eines 1. Vorsitzenden waren außer dem Vorschlage des Vorstandes keine weiteren Vorschläge eingegangen. Die Wahl erfolgte durch Stimmzettel. Von 29 abgegebenen Stimmen erhielt Rechtsanwalt Schuppli 21, die übrigen waren zerstreut. Rechtsanwalt Schuppli ist somit für die Zeit bis zum Ablauf der Wahlperiode des 1. Vorsitzenden gewählt. Den Bericht über den am 8. Mai in Reinerz stattgefundenen Gautag erstattete Damen-Turnwart Alfons Schmidt in eingehender Weise. Bezüglich der Satzungsänderung wurde beschlossen, daß der Verein in das gerichtliche Vereinsregister eingetragen werden soll. Die Anschaffung von Geräten u. zw. von 1 Barren und 5 Tamburins wurde einstimmig beschlossen und die Mittel hierzu bewilligt, ebenso ein Zuschuß zum letzten Bergzug. Das Sommerfest soll am 24. Juli im Waldtempel wie im Vorjahre abgehalten werden, es soll die Bezeichnung „Jahresfeier“ erhalten. Außer den Vorständen wurden noch die Turnbrüder A. Janger und A. Pauc in den Festauschuß gewählt. Ferner wurde beschlossen, die Kaufmannsche Weise als Spielweise zu benutzen, unter den gestellten Bedingungen. Zu der Einweihung des Turn- und Spielplatzes verbunden mit Turnen des Brudervereins Streifen wurden die Turnbrüder Pompe, Holz und Beck delegiert. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten schloß der Vorsitzende die Versammlung. „Gut Heil!“

B. Am Donnerstag in den ersten Nachmittagsstunden, war im städt. Walde oberhalb des Waldtempels ein Waldbrand ausgebrochen. Dem Brande sind etwa 1 1/2 Morgen Stangenholz zum Opfer gefallen. Nur der schnell eingreifenden Löscharbeiten war es zu danken, daß größerer Schaden vermieden wurde. An dieser ersten und wirksamsten Löscharbeiten haben sich einige Bürger von Landeck, eine Dame, einige Präparanden und Knaben hervorragend beteiligt, so daß ihnen besonderer Dank gebührt. Nach dem Eintreffen der Forstarbeiter erschienen und der Feuerwehr war die wesentliche Gefahr bereits beseitigt. Während des Brandes kam an die Leitung die Meldung, daß es in einem anderen Walde, dem Widmutbusch brenne. Dies erwies sich zwar als nicht richtig. Es war nämlich eine Brandstätte in unmittelbarer Nähe des Waldes in Größe von 1/4 Morgen angezündet worden. Diesem Unfug des sog. Aberglanddremens sollten die polizeilichen Organe mit allem Nachdruck entgegenzutreten.

\* Für die Oberschlesierhilfe gingen einerseits: durch Fräulein Koleswa 261,50 Mk., wovon 141,50 Mk. aus einer Sammlung gelegentlich einer kleinen Familienfeier im Hindenburgheim entfallen und ein weiterer Beitrag von 20 Mk. Diese 281,50 Mk. sind durch das Bankhaus Mag Friedig an die Sammelstelle Breslau überwiesen worden. — Vom Herrn Regierungspräsidenten in Breslau ist die Genehmigung zur Veranstaltung von Haus- und Straßensammlungen im Regierungsbezirk Breslau zum Besten der ober-schlesischen Flüchtlinge vorläufig bis zum 31. August erteilt worden, aufgrund deren benachrichtigt mit der Sammlung hierorts begonnen werden wird. Wir erschöpfen, da die Rot groß ist, ein gutes Erträgnis. Mit einer Gabe von 50 Mk. seitens eines hiesigen Kaufmanns ist der Anfang bereits gemacht.

\* Für den „Oberschlesierhilfsfonds“ sind uns durch Herrn Rößler Goldt 50,20 Mk. aus einer Sammlung beim „Kulturball“ in Nieder- Thalheim am 28. 5. 21 übergeben worden. Herzlichen Dank allen Spendern. Dg. Landeck der W. B. D. Lebet, 1. Vorsitzender.

A. **Kurtheater.** Der Spielplan ist dieses Jahr ganz vorzüglich. Die Leitung gibt sich alle erdenkliche Mühe, das Publikum für das Theater zu interessieren. Leider scheitert alles an der schwachen Zahl der Kurgäste. Unser Publikum hat von jeher zumeist aus Oberschleslern bestanden und diese fallen bis jetzt aus. Wenn das nicht bald anders wird, sieht es mit dem Kurtheater diese Saison recht traurig aus; der Besuch ist katastrophal schlecht. Selbst an Sonn- und Feiertagen leeres Haus, das an sich doch wahrlich klein genug ist, um leicht gefüllt werden zu können. Von Wochentagen gar nicht zu reden; wir zählten 12 bis 20 Personen; also weniger Besucher, als auf der Bühne Darsteller agieren. — In der kurzen Zeit seit Beginn der Saison sind fünf Lustspiele, zwei Schauspiele und zwei Operetten herausgekommen, gewiß eine anständige Leistung; darunter zwei Novitäten. Das Personal ist vorzüglich nach jeder Richtung hin und vor allem hat dasselbe durchweg einen vornehmen Anstrich, man merkt, daß die meisten davon von größeren Theatern gekommen sind, dies beweist schon die Aufmachung an Garderobe usw. — Für Reklame müßte besser gesorgt werden. Auf den Anschlagtafeln nehmen permanent alle denkbaren, oft recht fragwürdige Unternehmungen, mit aufdringlicher Deutlichkeit die besten Plätze ein, während der Theaterzettel „d'rum herum als Aschenbrödel“ sein beschriebenes Dasein fristen muß. — Gewiß spricht die Sache für sich selbst beim geschulten, großstädtischen Publikum; aber etwas mehr Reklame könnte doch nicht schaden; auch werden böswillig die Zettel abgerissen und liegen in den Geschäften nicht genügend sichtbar aus. — Wir monieren das im Interesse der Theaterleitung und auch des Publikums; denn das Theater ist und bleibt die vornehmste und wichtigste aller Unterhaltungsstätten. In Vorbereitung steht die Operetten-Novität „Der verjüngte Adolar“. — Wir sind auf das Opus, das die Steinachische Verjüngungskur zum „verrukten“ Stoff genommen hat, sehr neugierig, zumal es an allen Theatern jetzt auf dem Spielplan steht.

— Eine außerordentliche Sitzung hielt Sonntag abend in der Brauerei die Pensionär-Vereinigung für Landeck und Umgegend ab. Herr Gütervorsteher a. D. Schaffert begrüßte die Anwesenden, die in Stärke von etwa 60 Personen zugegen waren, und gab die Tagesordnung bekannt. Sein Gruß und Dank galt besonders dem Herrn Schutrat Radomski, der durch Überreichung eines Diploms, das die Ehrenmitgliedschaft des hochverehrten Gastes kennzeichnete, erfreut wurde. Der Gefeierter will sich den Ehreung nicht entziehen und nimmt die unverdiente Anerkennung an, den

lieben Landeckern herzlich dafür dankend. In seinem Vortrage gibt der Herr Schutrat Mittel und Wege an, die zum Ziele der Vereinigung und zum materiellen Wohle seiner Mitglieder führen sollen. Die Gleichstellung der Alt- mit den Neupensionären beziehe sich nur auf die jetzigen Bezüge. Das Gesetz müsse noch manche Aenderung erfahren, so eine automatische Erhöhung der Pensionen. Die Reichsbeamten sollen denen Preußens gleichgestellt werden. Er spricht über die Zurücksetzung der sogen. nachgeheirateten Frauen, kennzeichnet die Pensionsgesetze als unzulänglich und verspricht, seine schwache Kraft für alle Pensionäre, deren Witwen und Waisen einzusetzen, so lange ihm Gott noch leben schenkt. Die Gerechtigkeit muß auch dieser Beamtengruppe zu teil werden. Herr Vorsitzender Schaffert regt an, daß alle Ortsvereine die Behörden befürmen müssen, damit die Restzahlungen endlich allen schleunigst überwiesen werden. Herr Pensionär Rabel bittet um Mitwirkung seitens der noch aktiven Beamten, die aber kurz oder lang dasselbe Schicksal treffen kann. Herr Präparandenlehrer Müller dankt namens der Ortsgruppe des Beamtenvereins für die Einladung zur Versammlung und sagt tatkräftige Mithilfe zu. Es entspinnt sich eine längere Debatte über den Anschluß der Pensionär-Vereinigung mit dem Ortsrat des Deutschen Beamtenbundes. Zur Sache sprechen die Herren Gütervorsteher a. D. Schaffert, Geh. Rechnungsrat a. D. Franke, Rentant a. D. Böttcher, Präparandenlehrer Müller, Polizeiwachmeister a. D. Rabel und Schutrat Radomski. Nach dem Vorschlage besonders des Lehrers sei ein Anschluß an den Deutschen Beamtenbund dringend anzuraten. Die weiteren Modalitäten bleiben den Vorständen beider Vereine zur Beratung vorbehalten, so die Beitragsleistung durch den Zusammenschluß wird das Weiterbestehen der Pensionärvereinigung durchaus nicht gefährdet, die beiderseitigen Bestrebungen dürften eher gefördert werden, denn in der Einigkeit liegt die Macht. Nach freistündigen Verhandlungen schießt der Herr Vorsitzende die Versammlung, nachdem sich Herr Radomski erbötigt hatte, persönliche Wünsche am Montag vormittag noch entgegenzunehmen.

+ **Kath. Gesellenverein.** Mit dem Gesänge des Kolpingliedes leiteten die zahlreich Erschienenen die Sonntag-Versammlung ein. Nach Verlesung des Protokolls wurden zwei Ersatz-Ordner per Akklamation gewählt. Hierauf hielt der Präses Herr Professor Vogt einen Vortrag über seine Seereise Le Havres—New-York. Ausführlich schilderte Redner die Einrichtung und Lebensweise auf dem Dampfer und erzählte interessante Einzelheiten seiner 9 tägigen Fahrt. Herr Rektor Goebel dankte namens der Vereinsmitglieder für den schönen, teilweise mit Humor gewürzten Vortrag. Anschließend folgte eine humoristische Vorlesung des Präses, betitelt: „Der Ausreißer“. Nach kurzer Pause trug der Herr Vizepräses eine Dichtung von Paul Keller „Einmal wird alles vergessen sein“ vor. Zum Schluß wurde bekanntgegeben, daß das Meißner Städtische Fest in Folge der gegenwärtigen ersten Situation in Oberschlesien nicht gefeiert werden kann. Die Einladung zur Feier des 25 jährigen Stiftungsfestes des Brudervereins Schredendorf am 12. Juni kam zur Vorlesung. Für den 19. Juni wurde ein Ausflug nach Desterreich beschlossen.

X. **Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Sabelschwert.** Uns wird geschrieben: Die Kasse gewährt vom 1. Mai d. Js. ab auf die Dauer von 13 Wochen Familienhilfe in Form von Erstattungen und zwar: Zuschüsse zu den Kosten der ärztlichen Behandlung und der Zahnbehandlung, Erstattung der Arzneikosten event. bis zur Hälfte des Rezeptbetrages, Zuschüsse zu den Vorpflegungskosten bei Krankenhausbehandlung und Sterbegeld für die Ehefrau. Das Anrecht auf Familienunterstützung, beginnt, nachdem das Mitglied selbst unmittelbar vor Eintritt des Unterstützungsfalles mindestens 6 Monate Mitglied der Kasse war. Mit dem Tage des Ausscheidens aus der Kasse erlischt auch das Recht auf Fortdauer der Familienunterstützung. Der Anspruch erstreckt sich auf die in der häuslichen Gemeinschaft des Kassennitgliedes lebende Ehefrau, die eigenen Kinder, Stiefkinder und verwalteten Enkelkinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahre, anstelle der Verstorbenen oder aus sonstigen Gründen aus dem Haushalt ausgeschiedenen Ehefrau, den Haushalt führenden, beim Kassennitgliede wohnende, und von diesem unterhaltene Mutter, Schwiegermutter, erwachsene Tochter. Das Mitglied fällt den beim Arbeitgeber, Gemeindevorstand oder der Kasse erhältlichen Anmeldebüchlein aus und legt ihn dem Arzt bei jeder Beratung zur Eintragung der Leistung vor. Am Ende der Krankheit reicht das Mitglied den Anmeldebüchlein mit den Rezepten der Kasse ein, die dann den Zuschuß festlegt und dem Mitglied überreicht. Bei längerer Krankheit kann auch der Anmeldebüchlein nebst den Rezepten von 4 zu 4 Wochen zur Auszahlung der Beiträge eingereicht werden. Für jedes erkrankte Familienmitglied ist ein besonderer Anmeldebüchlein auszufüllen.

oc. **Der Gewittermonat** wird der Juni oft benannt, und tatsächlich ist die Anzahl der Gewitter erfahrungsgemäß in diesem Monate zahlreicher als in jedem anderen und übertrifft nach der Statistik sogar den im allgemeinen doch noch heißeren Juli. Sofern diese Gewitter nicht mit Hagelschlag einhergehen — was leider allzuhäufig der Fall ist — sind sie der Entwidlung unserer Fluren alles andere als unzulänglich. Der von der Sommerglut ausgebrochene Regen regnet in den meisten Fällen förmlich nach dem erfrisenden Naß, das gerade bei Gewittern besonders ausgiebig herniederzukommen pflegt. — Daß der Blitz mit Vorliebe in hohe Bäume zu schlagen pflegt, ist jedermann bekannt, daß er aber auffallender Weise hohe Buchen fast nie trifft, ist eine Erfahrung, die wir unseren Lesern für gelegentliche Nachbarmachung nicht vorenthalten wollen. Leicht wird einer oder der andere einmal in die Lage kommen, vor einem plötzlich hereinbrechenden Gewitter Zuflucht unter der Laubkrone irgend eines Baumes suchen zu müssen, wenn menschliche Behauptungen nicht in der Nähe sein sollten. Dann entsinne man sich des leicht zu behaltenden Verses:

Vor den Eichen — sollst Du weichen  
und die Weiden — sollst Du meiden,  
auch die Fichten — such' mit Nichten,  
doch die Buchen — darfst Du suchen.

### Kirchliche Nachrichten.

#### Katholische Pfarrkirche.

Sonntag, den 5. Juni.

1/4 7 und 1/8 8 Uhr hl. Messe, 9 Uhr Hauptgottesdienst, 2 Uhr Nachmittagsgottesdienst.

#### Evangelische Kirche.

Sonntag, den 5. Juni, 9 1/2 Uhr Gottesdienst.

# Schlummer als der Krieg.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß die Politik der Entente seit der Einstellung der Feindseligkeiten, also seit 2½ Jahren, auf Handel und Wandel in der ganzen Welt schlummer gewirkt hat, als der Krieg selbst. Überall ist eine Verschlechterung des wirtschaftlichen Lebens und der Verhältnisse eingetreten, der Absatz in der Industrie ist vielfach gesunken, die Arbeitslosigkeit ist bedeutend gestiegen. Die großen Kriegsgewinner haben einen bedeutenden Teil ihrer Uberschüsse verloren, und selbst England und Amerika sind von dieser Entwicklung nicht unberührt geblieben.

Die großen Handelsfirmen und Unternehmungen haben sich mit allem Nachdruck für eine veränderte Politik eingesetzt, die der Welt die Ruhe wiedergeben und dem Geschäftsleben die erforderliche Sicherheit garantieren soll. Der Erfolg dieses Vorgehens spricht sich in der Haltung von Lloyd George und Präsident Harding aus, die sowohl eingesehen haben, daß die Drangsalierung Deutschlands die dauernde Quelle der politischen Gegensätze unter den Staaten und Regierungen bleiben muß. Die Möglichkeit von Konflikten, wie sie vor 1914 bestand, lähmte damals den geschäftlichen Aufschwung, und das selbe Bild wiederholt sich heute. Die Unternehmungslust scheint die Betätigung, weil das Risiko zu groß geworden ist. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika liegen heute schon Unmengen von Waren, die nicht ohne Verlust abzusetzen sind und selbst da noch keine Käufer finden. Die unglückseligen Saluta-Verhältnisse kommen hinzu, die sich nicht wieder auf die normale Linie zurückbringen lassen. Die deutsche Reichsmark war in Amerika bis auf fast 6 Pf. herunter gesunken, stieg dann auf über 7 Pf. und bewegt sich heute um 7 Pf. herum. Was könnten wir allein aus Amerika kaufen, wenn wir reale Zustände hätten? Die Amerikaner legen nicht die Hand für uns ins Feuer, aber vollmächtiges deutsches Geld würden sie gewiß gern nehmen.

Es ist bekanntlich der französische Eigenstinn und die Großmannsucht in Paris, die sich den europäischen Kontinent dienstbar machen will, welche die Herfstellung der Verhütung in der Welt hindert. Wenn es England und Amerika darauf ankommen lassen wollten, Frankreich zur Reason zu bringen, es gehörte wirklich nicht viel dazu, denn ein gehöriger Sturz des Frankensurses würde in Paris Besinnung schaffen. Aber die Folgen einer erneutenuspizung in den internationalen Beziehungen sind heute unübersehbar. England und Amerika trauen sich auf die Dauer ebensowenig, wie Amerika und Spanien. Wer viel hat, will mehr haben. So lassen es die Franzosen darauf ankommen. Sie drangsalieren Deutschland, dem sie jedes Emporkommen in Zukunft unmöglich machen wollen, und damit drangsalieren sie die ganze Welt.

Bu der französischen Gähner und Expansionsucht gefüllt sich in letzter Linie ein gewisses Mißtrauen gegen die eigene wirtschaftliche Leistungsfähigkeit. Die rechte Großzügigkeit geht den Franzosen ab. Ihr Geschäftsprinzip war vor dem Kriege kleiner Umsatz bei großem Nutzen, während Deutschland bei kleinem Nutzen mit großem Umsatz rechnete. Von diesem Grundsatz kommen die Franzosen auch heute noch nicht los, und deshalb fürchten sie im Stillen, sie könnten doch von uns überflügelt werden. Auch England ist nicht ganz frei von solchen Befürchtungen, es hält aber doch etwas Maß. Jedenfalls leidet das Weltgeschäft unter Frankreichs Anmaßung, wie es vor 1914 unter der Revanchelust gelitten hat. Und Milliarden gehen heute verloren, wie damals Millionen verloren gingen. Das Rezept, diesen Zustand zu ändern, ist bekannt; es handelt sich nur darum, es anzuwenden, das heißt, Paris wieder zur Einsicht zu bringen. Denn an die Behauptung, daß wir an allem schuld seien, glaubt doch niemand mehr, nachdem Deutschland das Ultimatum angenommen hat. Wm.

## Briand's Kammerrede.

Auffassend gemäßigter Tonart. — Polens Recht auf Oberschlesien. — Der gute Wille Dr. Wirths. — Warnung vor einer Isolierung Frankreichs.

Dienstag wurde in der französischen Kammer die

Debatte über Oberschlesien fortgesetzt. Ministerpräsident Briand verteidigte in einer langen Rede seine Politik in Oberschlesien. In dieser Rede fällt der für einen französischen Minister maßvolle Ton auf, man merkt ihr den Einfluß der Haltung Englands und Amerikas deutlich an. So kam es, daß viele Stellen der Rede Briands auf der äußersten Rechten Mißfallen erregten und erregte Zwischenrufe veranlaßten. Die große Mehrheit nahm aber die Worte des Ministerpräsidenten mit großem Beifall auf. Das beweist wohl deutlich genug, daß Briand auch dieses Mal mit allen Mitteln der Demagogie und Verdrehung, die Tatsachen auf den Kopf gestellt hat, wenn er auch ein wenig, aber auch nur ganz wenig, zu bremsen versuchte.

Einleitend setzte er auseinander, daß Oberschlesien von Rechts wegen eigentlich zu Polen gehöre. Vor 600 Jahren sei es durch Raub an Deutschland gekommen (1). Bei der Volksabstimmung hätten 180 000 Deutsche mitgestimmt, die eigentlich nicht als Oberschlesier zu betrachten seien. Im Kohlengebiet hätten die Polen nicht nur die gesamte Mehrheit, sondern auch die nach Gemeinden gehabt. Außerdem müsse man, wenn man einem Land die Selbstständigkeit wieder gebe, ihm auch die Existenzmöglichkeit geben. Polen habe daher ein Recht auf Oberschlesien.

Sehr vorzüglich berührte Briand hierbei die Differenzen in der Entente über Oberschlesien. Wenn infolge dieser Schwierigkeiten

die Entente elend sterben müsse,

so könne nur der gute Wille zur Einigung fehlen. Das sei nicht der Gedanke Frankreichs. Man werde alles tun, um ein so ernstes Ereignis nicht zu provozieren. Frankreich verlange nur gerechte und loyale Ausführung des Vertrages. Er gabe zu, daß die Militärs vielleicht nicht ganz geeignet gewesen seien, um die Vertragsbestimmungen in voller Gerechtigkeit zu wahren. Aber die Gerechtigkeit werde und müsse siegen.

Der Ursprung der Unruhen liege in der Erregung der Polen, die geglaubt hätten, sie sollten das Opfer getroffener Abmachungen sein. Frankreich wolle kein Blut vergießen. Seine Truppen hätten die bedrohten Deutschen beschützt (2). Die Ordnung sei wieder hergestellt (1). Der polnischen Regierung habe man mitgeteilt, daß ihre Landsleute sich ins Unrecht setzten. Die polnische Regierung habe die verlangten Maßnahmen ergriffen (1).

Die Worte Lloyd Georges seien falsch ausgelegt und schlecht übermittlelt worden. Sie hätten, falsch interpretiert, die Deutschen glauben machen können, er habe Deutschland aufgefordert, direkt in Oberschlesien durch Reichswehr etwas zu unternehmen. Er, Briand, habe Deutschland zu erkennen gegeben, wenn es Truppen entsende, dann würden ernste Ereignisse dadurch hervorgerufen. Die deutsche Regierung habe begriffen. Der Kampf sei eingestellt, die Ruhe wieder hergestellt (1). Der französische Botschafter habe klare Informationen erhalten. Er habe selbst Montag den deutschen Botschafter auf den Ernst der Lage aufmerksam gemacht, und schon Dienstag morgen habe die deutsche Regierung mitgeteilt, daß alle notwendigen Maßnahmen getroffen seien. Er habe keinen Grund, an dieser Angabe zu zweifeln.

Der Reichskanzler Dr. Wirth,

dessen Kabinett sich auf eine andere Mehrheit stütze, als die letzte Regierung, habe bis jetzt Beweise eines großen Aufzuges und einer großen Loyalität gegeben habe. Dr. Wirth habe nicht nur seine Verpflichtungen übernommen, sondern auch begonnen, sie auszuführen.

Briand ging dann auf die Angriffe gegen seine Politik ein. Er habe getan, was er konnte, und alle seine Verpflichtungen gegenüber dem Parlament erfüllt. Er habe die Zwangsmittel des Friedensvertrages mit der nötigen Schärfe angewandt. Er wolle nicht Frankreich isolieren. Die Kammer hätte über diese beiden Arten von Politik zu entscheiden. Bis jetzt sei es ihm gelungen,

die Einigkeit unter den Alliierten aufrecht zu erhalten.

Das werde ihm auch weiter gelingen. Man solle nicht vergessen, was England und Amerika im Kriege für Frankreich getan hätten. Frankreich könnte innerhalb 8 Stunden mit 200 000 Mann das Ruhrgebiet besetzen. Aber kein Volk der Welt könne heute mehr isoliert bleiben. Die Stimme Frankreichs sei gehört worden, und überall, in Amerika und England besonders, würdige man die Festigkeit und die Mäßigkeit Frankreichs. Deshalb werde er, solange er an der Spitze der Regierung stehe, nicht auf die Politik der Festigkeit und der Mäßigkeit verzichten.

Vertagung der Kammerdebatte.

Nach ihm begründete der sozialistische Abgeordnete Turiol eine Interpellation, in der er erklärte, der heutige Krieg bezahle nicht, er ruiniere ebensogut den Sieger wie den Besiegten und schade den neutralen Ländern.

## Rundschau.

Die Besetzung der Reichsministerien ist immer noch nicht vollendet. Ueber die Besetzung des Reichsfinanzministeriums hatte man mit dem bekannten Großindustriellen Dr. Walter Rathenau unterhandelt. Es schien schließlich ziemlich sicher, daß Rathenau das Wiederaufbauministerium übernehmen würde. Aber schließlich hat er doch abgelehnt, in das Kabinett einzutreten. Die demokratische Fraktion hat, wie berichtet wird, dem Reichskanzler erklären lassen, daß ein Wiedereintritt der Deutschen Volkspartei in die Regierungskolalition sehr zu begrüßen wäre. — Als Nachfolger des neuen Außenministers Dr. Rosen wird, wie jetzt als ziemlich sicher anzunehmen ist, der bisherige Staatssekretär im Auswärtigen Amt Hantel, zum deutschen Gesandten in Haag ernannt werden. — Der Reichskanzler Dr. Wirth hat Montag eine kurze Urlaubskreise nach Freiburg i. Br. angetreten. Er wird von dem Direktor der Reichskanzlei begleitet. — Der bisherige Staatssekretär in der Reichskanzlei, Albert, hat bei dem Regierungswechsel seinen Posten zur Verfügung gestellt und um die Besetzung in den einstweiligen Ruhestand gebeten. Diesem Ersuchen hat der Reichspräsident entsprochen und mit der Fortführung der Geschäfte bis auf weiteres Geheimrat Brecht beauftragt.

Die Verwirklichung des Saargebietes wird von den Franzosen eifrig fortgesetzt. Französische und englische Großkapitalisten sind zurzeit bestrebt, namentlich Fabriken der Keramikindustrie aufzukaufen. In den letzten Tagen traf ein Sonderzug mit über 150 französischen und englischen Großindustriellen im Saargebiet ein, um die Fabriken des Industriebezirks zu besichtigen.

Die Vorbereitungen zur Ausführung der Reparation sind im Reichsfinanzministerium soweit gediehen, daß diese Woche die Aussprache mit den Sachverständigen beginnen kann. Was die Frage des Inderschemas betrifft, so wird hieran von Seiten des Wirtschaftsministeriums gearbeitet, das dafür zuständig ist. Es handelt sich hier um eine der schwierigsten noch zu lösenden Fragen. Auf Seiten der Alliierten wird dieselbe Frage schon seit etwa zwei Jahren untersucht, und auch dort scheint man bisher ein wirklich brauchbares Schema noch nicht gefunden zu haben.

Die deutsch-dänischen Verhandlungen über die Verlegung der Grenze haben am Montag in Kopenhagen begonnen. Der dänische Außenminister Scavenius betonte in seiner Eröffnungsansprache, Dänemark werde die Verhandlungen von rein sachlichen Gesichtspunkten aus führen und jede Politik fernhalten. Als Vertreter Deutschlands antwortete Geheimrat v. Körner, auch Deutschland werde sich bemühen, im Geiste des Entgegenkommens und der Verständigung zu verhandeln.

Die Verordnung gegen die Freikorps. Um eine Unterlage für die nachdrückliche Unterbindung der Verbindung von Freikorps und anderen Freiwilligenverbänden für Oberschlesien in den anderen Teilen des Reiches zu geben, hat der Reichspräsident auf Antrag des Reichs-

## Aquis submersus.

Roman von Theodor Storm.

Über Dietrich hatte bei beiden Händen mich ergriffen. „Geht nicht, Johannes“, sagte er dringend; „erzählet mir zum wenigsten, was geschehen ist; der Alte hat Euch ja sonst wohl guten Rat gewußt!“

„Dernach, Dietrich, hernach!“ entgegnete ich. Und also mit diesen Worten riß ich meine Hände aus den seinen.

Der Alte schüttelte den Kopf. „Dernach, Johannes“, sagte er, „das weiß nur unser Herrgott!“

Ich aber schritt nun über den Hof dem Hause zu. — Der Junfer sei eben in seinem Zimmer, sagte eine Magd, so ich im Hausflur drum befragte.

Ich hatte dieses Zimmer, das im Untersaule lag, nur einmal erst betreten. Statt wie bei seinem Vater sel. Bücher und Karten, war hier vielerlei Gewässer, Handröhre und Urbeusen, auch allerart Jagdgerät an den Wänden angebracht; sonst war es ohne Zier und zeigte an ihm selber, daß niemand auf die Dauer und mit seinen ganzen Sinnen hier verweile.

Fast war ich an der Schwelle noch zurückgewichen, da ich auf des Junfers „herein“ die Thür geöffnet; denn als er sich vom Fenster zu mir wandte, sah ich eine Reiterpistole in seiner Hand, an deren Abschloß er hantierte. Er schaute mich an, als ob ich von den Tollen käme. „So“, sagte er gedehnt; „wahrhaftig, Steig Johannes, wenn's nicht schon sein Gespenst ist!“

„Ihr dachtet, Junfer Wulf“, entgegnete ich, indem ich näher zu ihm trat, „es mücht der Strachen noch andere für mich geben, als die in Eurer Kammer hängen!“

— „So dachte ich, Steig Johannes! Wie Ihr gut raten könnt! Doch immerhin, Ihr kommt mir eben recht; ich hab' Euch schon lassen!“

In seiner Stimme behüte was, das wie ein lauernd Raubtier auf dem Sprunge lag, so daß die Hand mir unversehens nach dem Degen fuhr. Jedemoch sprach ich: „Hört mich und gönnet mir ein ruhig Wort, Herr Junfer!“

Er aber unterdrückte meine Rede: „Du wirst gewogen sein, mich endlich auszuheulen! Steig Johannes“, — und seine Worte, die erst langsam waren, wurden allmählich gleichwie ein Gewehr — „vor ein paar Stunden, da ich mit schwerem Kopf er-

wachte, da fiel's mir bei und reuete mich gleich einem Narren, daß ich im Kaufsch die wilden Hunde dir auf die Fersen geheget hatte; — seit aber das Urteil mir den Fesen vorgehalten, den sie dir aus deinem Federbalg gerissen — beim Höllelement! mich reut's mir noch, daß mir die Bestien solch Stück Arbeit nachgelassen!“

Noch einmal suchte ich zu Worte zu kommen; und da der Junfer schweig, so dachte ich, daß er auch hören würde. „Junfer Wulf“, sagte ich, „es ist schon wahr, ich bin kein Edelmann; aber ich bin kein geringer Mann in meiner Kunst und hoffe, es auch wohl noch einmal den Größeren gleichzutun; so bitte ich Euch gütlich, gebet Eure Schwester Katharina mir zum Ehgemahl —“

Da stockte mir das Wort im Munde. Aus seinem bleichen Antlitz strahlten mich die Augen des alten Wildes an; ein gelendes Lachen schlug mir in das Ohr, ein Schuß — — dann brach ich zusammen und hörte nur noch, wie mir der Degen, den ich ohn' Gebanken fast gezogen hatte, Nirgend aus der Hand zu Boden fiel.

Es war manche Woche danach, daß ich in dem schon bleicheren Sonnenchein auf einem Bänkehen vor dem letzten Haus des Dorfes saß, mit matten Blicken nach dem Wald hinübersehend, an dessen jenseitigem Rande das Herrenhaus gelegen war. Meine trüben Augen suchten stets aufs neue den Punkt, wo, wie ich mir vorstellte, Katharinens Kämmerlein von drüben auf die herblich gelben Wipfel schaute; denn von ihr selber hatte ich keine Kunde.

Man hatte mich mit meiner Wunde in dies Haus gebracht, das von des Junfers Waldhüter bewohnt wurde; und außer diesem Manne und seinem Weibe und einem mir unbekanntem Chirurgen war während meines langen Lagers niemand zu mir kommen. — Von wannen ich den Schuß in meine Brust erhalten, darüber hat mich niemand befragt, und ich habe niemandem Kunde gegeben; des Herzogs Gerichte gegen Herrn Gerhardus' Sohn und Katharinens Bruder anzurufen, konnte nimmer mir zu Sinne kommen. Er mochte sich dessen auch wohl getrost; noch glaubhafter jedoch, daß er allen diesen Dingen trostete.

Nur einmal war mein guter Dieterich dagewesen; er hatte mir in des Junfers Auftrage zwei Rollen Dufaten überbracht als Lohn für Katharinens Bild, und ich hatte das Geld genommen, in Gedanken, es sei ein Teil von

deren Erbe, von dem sie als mein Weib wohl später nicht zuviel empfangen würde. In einem traulichen Gespräch mit Dieterich, nach dem mich sehr verlangte, hatte es mir nicht geraten wollen, machen das gelbe Fruchtsgeßicht meines Vaters allaugenblicks in meine Kammer schaute; doch wurde so viel mir kund, daß der Junfer nicht nach Kiel gereiset und Katharina seither von niemanden weder in Hof noch Garten war gesehen worden; kaum konnte ich noch den Alten bitten, daß er dem Fräulein, wenn sich's treffen möchte, meine Grüße sage, und daß ich bald nach Holland zu reisen, aber bald noch zurückzukommen dächte, was alles in Treuen auszurichten er mir gelobete.

Ueberfließ mich aber danach die allergrößte Ungebuld, so daß ich gegen den Willen des Chirurgen und bevor im Walde drüben noch die letzten Blätter von den Bäumen fielen, meine Reise ins Werk setzte; langete auch schon nach kurzer Frist wohlbehalten in der holländischen Hauptstadt an, allwo ich von meinen Freunden gar lieblich empfangen wurde, und mochte es auch ferner vor ein glücklich Heiden wohl erkennen, daß zwei Bilder, so ich dort zurückgelassen, durch die hilfsbereite Vermittlung meines teuren Meisters von der Welt beide zu ansehnlichen Preisen verkauft waren. Ja, es war dessen noch nicht genug; ein mir schon früher wohlgenogener Kaufherr ließ mir sagen, er habe nur auf mich gewartet, daß ich für sein nach dem Paare verheiratetes Töchterlein sein Bildnis malen möge; und wurde mir auch sofort ein solcher Lohn dafür versprochen. Da dachte ich, wenn ich solches noch vollendete, daß dann genug des fehlenden Metalles in meinen Händen wäre, um auch ohne andere Mittel Katharinen in ein wohlbestelltes Heimwesen einzuführen.

Machte mich also, da mein freundlicher Gönner desselbigen Sinnes war, mit allem Eifer an die Arbeit, so daß ich bald den Tag meiner Abreise gar frühlich nah und näher rücken sah, unachtend, mit was für üblen Umständen ich drüben noch zu kämpfen hätte.

Über des Menschen Augen sehen das Dunkel nicht, das vor ihm ist. — Als nun das Bild vollendet war und reichlich Gold und Geld um dessentwillen mir zuteil geworden, da konnte ich nicht fort. Ich hatte in der Arbeit meine Schwäche nicht geachtet, die schlechtgeheilte Wunde warf mich wiederum darnieder. Eben wurden zum Weihnachtsfeste auf allen Straßenplätzen die Waffelbuden aufgeschlagen, da begann mein Schicksal und hielt mich länger als das erstemal gefesselt. Zar

inministerium in Ergänzung der bestehenden Strafverordnungen eine besondere Verordnung erlassen. Danach wird mit Geldstrafe oder Gefängnis bestraft, wer es unternimmt, ohne Genehmigung der zuständigen Dienststellen Personen zu Verbänden militärischer Art zusammenzuschließen oder wer an solchen Verbänden teilnimmt. Auch jede Art der Geldunterstützung solcher Unternehmungen ist danach strafbar, ebenso die Werbung und die Aufnahme von Werbeinseraten in der Presse. Die Verordnung bezieht sich auf das ganze Reich mit Ausnahme des Abstimmungsgebietes selbst, in dem die Verwaltung den Militärern zusteht, denen auch die Regelung des Selbstschutzes dort unterliegt.

**Meutereien französischer Truppen.** Nachdem in sozialistischen Organen schon seit längerer Zeit von Meutereien und Protestkundgebungen der jüngst einberufenen Mannschaften der Jahresklasse 1919 gesprochen worden war, erfährt jetzt die „Humanité“, daß diese Mannschaften, die in Creteil, Langres, Nantes, Orleans, Mainz, Nancy, Belfort und einigen anderen Orten gemeutert haben, mit entfalten roten Fahnen und unter Abfingung der Internationale Straßenumzüge veranstaltet haben, um ihre Freilassung durchzusetzen.

**Die untaugliche Exportabgabe.** Im Unterhaus machte Chamberlain die Mitteilung, daß die deutsche Regierung sich jetzt bereit erklärt habe, die 20proz. Exportabgabe den Exporteuren zurückzuerstatten. Er sagte weiter, daß die Erhebung in der gleichen Weise vor sich gehen würde wie bisher, das bedeutet, soweit die Ergebnisse der bisherigen Methode sich übersehen lassen, daß England und nicht Deutschland die Abgabe bezahlt, denn die Tatsache läßt sich nicht wegleugnen, daß das bisherige Erträgnis dieser Abgaben aus den Taschen der englischen Konsumenten bezahlt worden ist.

**Vor dem Ende des englischen Bergarbeiterstreiks.** In London laufen bereits Gerüchte um, daß der Bergarbeiterstreik beendet sein wird. Einzelheiten sind noch nicht zu erfahren, wohl aber wird gemeldet, daß auf verschiedenen Gruben in Birmingham fast tausend Bergleute die Arbeit wieder aufgenommen haben.

**„Es darf nicht wieder sein.“** Am Sonntag fand in Newyork eine große Bestattungsfeier zu Ehren 5000 gefallener amerikanischer Soldaten statt, die von Frankreich nach Amerika gebracht worden waren. Hierbei hielt Präsident Harding eine vaterländische Ansprache, worin er erklärte, er wolle nicht behaupten, daß das goldene Zeitalter angebrochen sei, und daß es niemals wieder einen Krieg geben werde, aber er wünsche, daß die Vereinigten Staaten in ihrer Liebe zur Gerechtigkeit eine so starke Macht darstellen, daß niemand es wagt, ihren Jörn herauszufordern. Er legte dann einen Kranz auf den Sarg des amerikanischen Soldaten, der als erster auf europäischem Boden gefallen war, mit den Worten nieder: „Es darf nicht wieder sein.“

**Zu den Unruhen in Ägypten** wird noch gemeldet, daß bereits vor Sonntag mitten in der Nacht ein englischer Soldat, drei Italiener und zwölf Ägypter getötet waren. Als die Menge erfuhr, daß vier Personen heimlich begraben worden seien, steigerte sich die Unruhe. Es wurden Kundgebungen veranstaltet, die vier Begrabenen wurden aus ihren Gräbern geholt und ein neues feierliches Leichenbegängnis gemacht. Den Toten wurde als den Opfern der Freiheit gehuldigt, die Geschäftshäuser mußten ihre Läden schließen, die Fenster wurden illuminiert. Nach den Leichenfeierlichkeiten zog die Menge durch die Straßen Alexandriens mit dem Rufe: Wir haben keine Angst vor den Gewissen der Soldaten Englands! Nieder mit Aldi! Hoch Bagdad! In einer Resolution sprachen die Bewohner von Alexandria dem gegenwärtigen Kabinett ihr Mißtrauen aus. Dieses trage die Verantwortung für die Unruhen. Die Menge fordert den Sultan auf, die Minister ihres Amtes zu entheben. Diese Entschließung wurde in einer von 6000 Personen besuchten Versammlung angenommen. Um 3 Uhr morgens wurden im ganzen 23 Tote und 130 Vermundete als Opfer der Kämpfe gezählt. Es wurde ein „Kriegsminister“ ernannt. Nach der Versammlung empfing der Sultan

den Prinzen Aziz Dschaf, der die Verammlung organisiert hatte. Englische Truppen unter dem Befehl des Generals Montague-Bates sind in Alexandria eingetroffen. Der General übernahm die Verwaltung der Stadt.

## Der Saatenstand Mitte Mai.

Im allgemeinen befriedigend bis gut.

Die Folgen des oberösterreichischen Aufruhrs.

Im Saatenstandsbericht des Deutschen Landwirtschaftsrats vom Mai heißt es:

Nachdem auch der April der Landwirtschaft die ersehnten Niederschläge nicht gebracht hatte, und die Aussichten für Sommerfaat und Futterpflanzen schon bedenklich herabgemindert waren, ist endlich in der ersten Hälfte des Mai der für die Vegetation dringend erforderliche Regen niedergegangen. Immerhin melden noch 59 Proz. der Berichterstatter, daß die Niederschläge ungenügend sind, gegen 75 Proz. Mitte April und 18 Proz. im Mai v. J. Der Stand der Saaten Mitte Mai kann im allgemeinen als befriedigend bis gut angesehen werden.

Aus Oberösterreich lauten die Nachrichten infolge des politischen Aufstandes betrübend, im Kampfgebiet ruhen bereits seit zwei Wochen die Feldarbeiten. Da gerade in der Oberberiebung sehr stark Zuckerrübenbau betrieben wird, sind bei längerem Anhalten des Aufstandes die Rübenfelder beiderseits der Oder infolge Verunkrautung gefährdet. Schon heute ist in diesem Gebiet mit einem erheblichen Rübenausfall zu rechnen.

Der letzte Regen hat das Wachstum sehr gefördert. Der Roggen geht vielfach bereits in die Ähren. Die Saaten, die durch Nachfröste gelitten hatten, haben sich bei dem warmen feuchten Wetter der letzten Tage erholt. Futterpflanzen leiden noch häufig an Trockenheit und das Wachstum ist noch sehr zurück. Vereinzelt wird gemeldet, daß Frühkartoffeln abgefroren sind.

Der Boden hat mehr künstlichen Dünger erhalten als im Vorjahre, tierischen nur etwas mehr, das großer Mangel an Kraftfuttermitteln und Stroh bestand und die Tierhaltungen sich noch nicht in dem Maße, wie vor dem Kriege vergrößert haben.

Der Stand des Winterweizens wird von 74 Prozent der Berichterstatter mit gut bezeichnet, gegen 57 Proz. Mitte April d. J. und 59 Proz. v. J. 58 Prozent der Berichterstatter schätzen den Winterroggen als gut gegen 60 Proz. im April und 37 Proz. im vorigen Jahre. Der Stand des Hafers wird von 65 Proz. als gut bezeichnet gegen 66 Proz. im Vorjahre. Die Gerste schätzen 62 Proz. als gut gegen 68 Proz. im Vorjahre. Der Stand der Futterpflanzen läßt immer noch viel zu wünschen übrig, nur 30 Proz. der Berichterstatter halten ihn für gut, gegen 65 Proz. im Vorjahre. 74 Proz. melden, daß die Kartoffeln noch nicht gut aufgegangen sind, gegen 79 Proz. im Vorjahre. Der Stand der Zuckerrüben wird im allgemeinen als befriedigend bezeichnet, 53 Proz. melden, daß sie gut aufgegangen sind.

## Merkelei aus aller Welt.

**Ein schweres Verbrechen** ist in Nordenham bei Oldenburg verübt worden. Eine Frau Franken unterhielt dort ein Liebesverhältnis mit dem Schächter Wilhelm Wulf, das diese infest zu lösen beabsichtigte. Wulf drang daraufhin in ihre Wohnung ein und gab aus einem Revolver mehrere Schüsse auf Frau Franken ab. Als Nachbarn zu Hilfe eilen wollten, ergriff Wulf ein Schächtermesser, tötete seine Geliebte durch einen Herzstich und durchschnitt sich selbst die Kehle. — In der Ortschaft Kaahlütte in Thüringen wurde der Bäckermeister Jacobi mit Stralbin vergiftet aufgefunden. Seine Frau wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet.

**Die Polen verschleppen einen englischen Major.** Wie Reuter erfährt, sind in London Nachrichten eingegangen, wonach die polnischen Insurgenten den Major Powell, einen englischen Offizier, der bei der Internationalen Kommission für Oberösterreich anwesend ist,

festgenommen haben. Powell wurde von den Insurgenten in unwürdigster Weise behandelt; er mußte den Weg in einem Eisenbahnwagen 4. Klasse zurücklegen und wurde von den Insurgenten mit Erschießen bedroht. Powell wurde durch die Vermittlung eines französischen Offiziers freigelassen und ist jetzt auf dem Wege nach London. Die englische Regierung hat Entschädigung verlangt.

**100 000 Mark für einen Hund.** Der vom Polizeiwachmeister Pfeilschiffer in Tölz in Oberbayern gezüchtete Schäferhund Salto ist, wie der „Tag“ meldet, um 100 000 Mark nach Amerika verkauft worden. Er hat in Newyork unter 172 deutschen Schäferhunden den Ersten Preis und den Siegerpreis errungen.

**Der Automobilunfall in der böhmischen Schweiz.** Aus Bodenbach wird zu dem schweren Automobilunfall noch gemeldet, daß Dienstag nachmittag noch eine schwerverwundete Frau ihren Verletzungen erlegen ist. Die Zahl der Todesopfer beträgt also im ganzen vier. Von den 40 Ausflüglern blieben nur sieben unverletzt.

**Die italienische Schieberaffäre in Wien.** In Anwesenheit des italienischen Generals Segre und der 13 italienischen Offiziere, welche in Wien ungeheure Schieberereien begangen haben, wird noch bekannt, daß die Offiziere auch Waggons Kohle, welche sie aus der Tschechoslowakei für die Waffenstillstandskommission bezogen haben, im Schleichhandel verkauft haben. Andere italienische Offiziere haben Flugzeuge verkauft und Lebensmittel, welche für humanitäre Aktionen bestimmt waren, an Aristokraten weitergegeben, welche Bankette veranstalteten. Alle italienische Blätter bringen spaltenlange Berichte über diese Sensationsaffäre. Die verhafteten Offiziere befinden sich noch in Florenz. Die Offiziere haben auf italienischen Banken große Guthaben. Viele von ihnen sind Hausbesitzer geworden.

**Bei der Rettung verunglückt.** Wie jetzt bekannt wird, brachte das holländische Rettungsboot von Schiermanhoog am 9. April einem deutschen Schoner Hilfe in Seenot, verunglückte aber leider auf dem Rückweg und verlor zwei Mann. Deutsche Minenräumboote beteiligten sich an der Suche nach den Vermissten. Die holländische Rettungsgesellschaft sprach ihren Dank aus. Die deutsche Gesandtschaft übermies mit dem Ausdruck der Teilnahme einen Geldebetrag für die Verunglückten.

**Deutsche Seifenprobleme in Argentinien.** Prof. Dr. Ernesto Quesada, ein bekannter Jurist und Soziologe, wird dies Jahr seine gesamten Winterferien an den Unversitäten von Buenos Aires und La Plata modernen deutschen Problemen widmen. Und zwar wird Professor Quesada das Werk Oswald Spenglers: Der Untergang des Abendlandes samt seinen Gegenschriften und Kommentaren kritisch betrachten, unter Berücksichtigung der Relativitätslehre Einsteins und einzelner Gedankengänge aus dem Kopenhagener Hefttagebuch eines Philosophen. Es sind dies die ersten umfassenden Vortragsreihen, die die argentinische studierende Jugend mit den Gedankengängen des heutigen Deutschlands in Fühlung bringen.

**Angelaubliche Kirchenkassenpreise** haben wir zu erwarten. Die Tatsache, daß die Nachfröste die Kirchenkassen nicht unbedeutend geschädigt hat, veranlaßt die Händler bei den jetzt stattfindenden Kirchenkassensammlungen unglaubliche Preise zu bieten, so daß die Selbstkosten für das Pfund Kirschchen auf etwa 3 M. zu stehen kommen. Ein einziges Dorf im Unstruttal heimte 80 000 M. Kirschchengelder ein. Der Jubel darüber war so groß, daß die Gemeinde einen Freisport veranstaltete. — Ein Gegenstück dazu bietet die Ueberschwemmung der Großstädte mit Spargel. Dort wird infolge dessen das beliebte Gemüse verhältnismäßig billig verkauft, während die Hausfrau in der Provinz ein Drittel bis zur Hälfte mehr zu bezahlen hat.

**Wissener in unbegrenzten Mengen.** Das tschechoslowakische Amt für auswärtigen Handel gibt bekannt, daß von jetzt ab zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland Bier bedingungslos ein- und ausgeführt werden kann. Als Importbier für Deutschland kommt vor allem das Wissener Bier in Frage.

der besten Arzteskunst und liebreicher Freundespflege war kein Mangel, aber in den Tagen sah ich Tag um Tag vergehen, und keine Kunde kam; von ihr, keine zu ihr kommen. Endlich, nach harter Winterzeit, da der Zundersee wieder seine grünen Wellen schlug, geliebten die Freunde mich zum Baden; aber statt des frohen Wades nahm ich, ich, schmerzliche Schmerzen mit an Bord. Doch ging die Kette los und gut vorstatten.

Von Hamburg aus fuhr ich mit der königlichen Post; dann, wie vor nun fast einem Jahre hievor, wanderte ich zu Fuße durch den Wald, an dem noch kaum die ersten Spitzen grüneten. Zwar proben schon die Finken und die Ammern ihren Lenzgesang; doch was kümmerten sie mich heute! — Ich ging aber nicht nach Herrn Gerhards' Berengut; sondern, so stark mein Herz auch klopfete, ich bog seitwärts ab und schritt am Waldestrand entlang dem Dorfe zu. Da stand ich bald in Hans Ottens' Krug und ihm gar selber gegenüber.

Der Alte sah mich seltsam an, meinte aber dann, ich lasse ja recht munter. „Nur“, sagte er bei, „mit Schleichbüchsen müßtest du nicht wieder spielen; die machen ärgere Fledern als so ein Malerpinself.“

Ich ließ ihn gern bei solcher Meinung, so, wie ich wohl merkte, hier allgemein verbreitet war, und tat vors erste eine Frage nach dem alten Dieterich.

Da mußte ich vernehmen, daß er noch vor dem ersten Winterschnee, wie es so starken Leuten wohl passieret, eines plötzlichen, wenn auch gelinden Todes verstorben sei. „Der freuet sich“, sagte Hans Ottens, „daß er zu seinem alten Herrn da oben kommen; und ist für ihn auch besser so.“

„Amen!“ sagte ich; „mein herzlicher alter Dieterich!“

Indes aber mein Herz nur, und immer banger, nach einer Rundschau von Katharinen schufzte, nahm meine furchtsame Zunge einen Umweg, und ich sprach bellommen: „Was machet denn Euer Nachbar, der von Risch?“

„Oho“, lachte der Alte; „der hat ein Weib gemottet, und eine, die ihn schon zu Richte setzen wird.“

Nur im ersten Augenblick schrak ich, denn ich sagte mir sogleich, daß er nicht so von Katharinen reden würde; und da er dann den Namen nannte, so war's ein ältlich, aber reiches Fräulein aus der Nachbarschaft, forschete also mutig weiter, wie's drüben in Herrn Gerhards' Haus bestellt sei, und wie das Fräulein und der Junker miteinander haupeten.

Da warf der Alte mir wieder seine seltsamen Blicke zu. „Ihr meint wohl“, sagte er, „daß alte Lürm und Mauern nicht auch plaudern könnten!“

„Was soll's der Rede?“ rief ich; aber sie fiel mir zentner-schwer auf's Herz.

„Nun, Herr Johannes“, und der Alte sah mir gar zu verstohlen in die Augen, „wo das Fräulein hinkommen, das werdet doch ihr am besten wissen! Ihr seid derzeit im Herbst ja nicht zum letzten hier gewesen; nur wanderl's mich, daß Ihr noch einmal wiederkommen; denn Junker Wulf wird, dem ich, nicht eben gute Wien' zum bösen Spiel gemacht haben.“

Ich sah den alten Menschen an, als sei ich selber hinterfragt worden; dann aber kam mir plötzlich ein Gedanke. „Unglücksmann!“ schrie ich, „Ihr glaubet doch nicht etwa, daß Fräulein Katharina sei mein Eheweib geworden?“

„Nun, laßt mich nur los!“ entgegnete der Alte — denn ich schüttelte ihn an beiden Schultern. — „Was geist's mich an! Es geht die Rede sol' auf alle Fäll; seit Neujahr ist das Fräulein im Schloß nicht mehr gesehen worden.“

Ich schwur ihm zu, derzeit sei ich in Holland krank gelegen; ich wisse nichts von alledem.

Ob er's geglaubt, weiß ich nicht zu sagen; allein er gab mir kund, es solle dermalen ein unbekannter Geistlicher zur Nachtzeit und in großer Heimlichkeit auf den Herrenhof gekommen sein; zwar habe Waf' Urjel das Gestunde schon zeitig in ihre Kammer getrieben; aber der Mägdle eine, so durch den Türspalt gelauscht, wolle auch mich über den Flur nach der Treppe haben gehen sehen; dann später hätten sie deutlich einen Wagen aus dem Torhaus fahren hören und seien seit jener Nacht nur noch Waf' Urjel und der Junker in dem Schloß gewesen.

— Was ich von nun alles und immer doch vergebens unternommen, um Katharinen oder auch nur eine Spur von ihr zu finden, das soll nicht hier verzeichnet werden. Ein Dorf war nur das törichte Geschwätz, davon Hans Ottens mich die Probe schmecken lassen; darum machte ich mich auf nach dem Stifte zu Herrn Gerhards' Schwester; aber die Dame wollte mich nicht vor sich lassen; wurde aber im übrigen mir auch berichtet, daß keinerlei junges Frauenzimmer bei ihr gesehen worden. Da reißete ich wieder zurück und demütigte mich also, daß ich nach dem Hause des Vn der Risch ging und als

ein Bittender vor meinen alten Widersacher hintrat. Der sagte höhnisch, es möge wohl der Witz das Wdlein sich geholet haben; er habe dem nicht nachgeschaut; auch halte er keinen Ausschlag mehr mit denen von Herrn Gerhards' Hofe.

Der Junker Wulf gar, der davon vernommen haben mochte, ließ nach Hans Ottens' Krüge fragen, so ich mich unterstände, auch zu ihm zu bringen, er würde mich noch einmal mit den Hundchen hegen lassen. — Da bin ich in den Wald gegangen und hab' gleich einem Strauchdieb am Weg auf ihn gelauert; die Eisen sind von der Scheide bloß geworden; wir haben gesochten, bis ich die Hand ihm wund gehauen und sein Degen in die Büsche slog. Aber er sahe mich nur mit seinen bösen Augen an; gesprochen hat er nicht. — Zuletzt bin ich zu längerem Verbleiben nach Hamburg kommen, von wo aus ich ohne Anstand und mit größerer Umsicht meine Nachforschungen zu betreiben gedachte.

Es ist alles doch umsonst gewesen.

Wer ich will vors erste nun die Feder ruhen lassen. Denn vor mir liegt dein Brief, mein lieber Jostas; ich soll dein Dächterlein, meiner Schwester sel. Enkelin, aus der Taufe heben. — Ich werde auf meiner Reize dem Walde vorbeifahren, so hinter Herrn Gerhards' Hof gelegen ist. Aber das alles gehört ja der Vergangenheit.

Hier schließt das erste Heft der Handschrift. — Hoffen wir, daß der Schreiber ein frühliches Laufest gefeiert und inmitten seiner Freundschaft an frischer Gegenwart sein Herz erquickt habe.

Meine Augen ruhen auf dem alten Bild mir gegenüber; ich konnte nicht zweifeln, der schöne erste Mann war Herr Gerhards. Wer aber war jener tote Anabe, den ihm Meister Johannes hier so sanft in seinen Arm gebettet hatte? — Sinnend nahm ich das zweite und zugleich letzte Heft, dessen Schriftzüge um ein wenig ungeschickter erschienen. Es lautete, wie folgt:

Geliet es Roof und Stooß verwindt,  
Wo sind od de Winkchenkind,  
Fortsetzung folgt.

**Bekanntmachung.**

Mittwoch, den 1. Juni findet im Rathaus-Stadtverordneten-Sitzungsaal die Ausgabe der Zuckermarken statt und zwar: vormittags von 8-11 Uhr die Nummern 1-500, nachmittags von 2-5 Uhr die Nummern über 500.

Landeck, den 31. Mai 1921.  
Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

**Bekanntmachung.**

Betrifft: Ablieferung der Steuermarken von den Lohnempfängern.

Sämtliche in Landeck wohnenden Steuerpflichtigen, welche ihre Steuern durch Marken entrichtet haben, werden hierdurch aufgefordert ihre Steuerarten bis 10. Juni d. Zs. in der Steuerbestelle Zimmer Nr. 11 während der Ruffestunden von 7-12 Uhr vormittags vorzulegen.

Landeck, den 30. Mai 1921.  
Der Magistrat. Dr. Jeglinsky.

**Landsleute! Oberschlesier!**  
**Besucht den Rößler-Abend**  
Freitag, den 3. Juni im Luisen-Saale.  
Rößler ist einer der eifrigsten Vorkämpfer im Ringen um unsere ober-schlesische Heimat. Ortsgruppe heimattr. Oberschlesier Landeck.  
Lebek, 1. Vorsitzender.

**C. Heiman n, Bad Landeck.**

empfehl

**Elektr. Kopfwaschen  
Frisieren  
Ondulieren.**

Untere Kursstrasse, Bankgeschäft Fiebig.

**Tüchtiger Särbermeister**

auf sämisch gegerbte Reh- u. Renntierleder, gut eingearbeitet, nach auswärtig für dauernd gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen und Referenzen unter „Särbermeister“ an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Anfertigung aller Haararbeiten



Ausgekämmtes Frauenhaar wird zu höchsten Preisen gekauft

**A. Engler Bad Landeck, Georgenbad.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Bauartikeln:

Prima Dachpappen, Beer, Klebmasse, Carbolneum, Portland-Cement, Ton-Cement- und Wasserleitungsrohren. Pumpen und Zubehör. Rohrgewebe, Gips, Drahtgestell, alle Sorten Ziegel, Schamotteziegel- und Platten.

Ferner: Prima Hochgeschirre in Emaille, Eisen, echt Cosmos, Waschmaschinen, Wäsche-Töpfe, Leinen, Klammern, Löffel, Bestecke,

sämtliche Stahlwaren zu g ü n s t i g s t e n P r e i s e n

**Arthur Sindermann, Eisenhandlung,**  
Ring und neues Georgenbad.  
Fernruf 6 u. 6 a.      Fernruf 6 u. 6 a.

Nach langjähriger Tätigkeit für erste Autoritäten der Universität Breslau habe ich mich in Landeck als

**DENTIST**

niedergelassen. Habe meine Praxis aufgenommen und halte

Sprechstunden Vorm. 9-1  
Nachm. 2-4.

**Dentist M. Fichtner**

Hohenzollernstr. 16.

Zahnersatz — Plomben — Kronen  
Spezialist für abschraubbare Brücken.

Befelligung lockerer Zähne.

Regulierungen nach Dr. Kunert-Breslau.

Der geehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß meine

**Filiale im Bade wieder geöffnet** ist.

**Rudolf Marx Bäckmeister.**



**Neu eingetroffen:**

endlich ein wirklich brauchbares **Scheuertuch**

à 4.— Mk. per Stück

**Herren-, Damen- u. Kinderstrümpfe**

in schwarz, weiß und leberfarbig

u. a. schwarze, florartige **Damenstrümpfe**

à 6.75 Mk. per Paar

schwarze, weiße u. leberfarbige **Damenflorstrümpfe**

à 9.—, 12.—, 14.50, 17.50 M. per Paar

**Prima Seidenflorstrümpfe**

à 25.— Mk. per Paar

**Prima reinseidene Florstrümpfe**

à 50.— Mk. per Paar

**Wolle bedeutend billiger!**

und jezt à 5.—, 6.—, 7.— Mk. per Lage  
früher dieselben 8, 10, 12 Mk. per Lage.

**Ferd. Schenk, Ring 20.**

**Anzeige.**

Meine

**„Bade-Filiale“**

ist eröffnet.

Preise wie immer allerbilligst.

Auswahl groß.

**Fritz Brückner,**

Kirchstraße 12

Filiale Bad Emanatorium.

**Böhm's**

bekannte

**Kaffee-Mischung**

verbürgt reine, kräftige Qualität, im Gebrauch ergiebig und sparsam

Pfd. 32, 28, 25, 21 Mk.

**J. A. Rohrbach.**

**Oswald Beier**

am Bahnhof Landeck, Fernruf 65.

Mitglied des deutsch-österreichischen Möbeltransportverbandes, des Provinzialverbandes Schlesischer Möbelspediteure

Spedition, Möbeltransport, Schwerfuhrwerk

übernimmt

Stadt- und Fern-Umzüge von Zimmer zu Zimmer.

Ferntransporte mittels Patent-Möbelwagen ohne Umladung.

Fachmännische Leitung. Kostenanschläge ohne Verbindlichkeit. Beste Empfehlung.

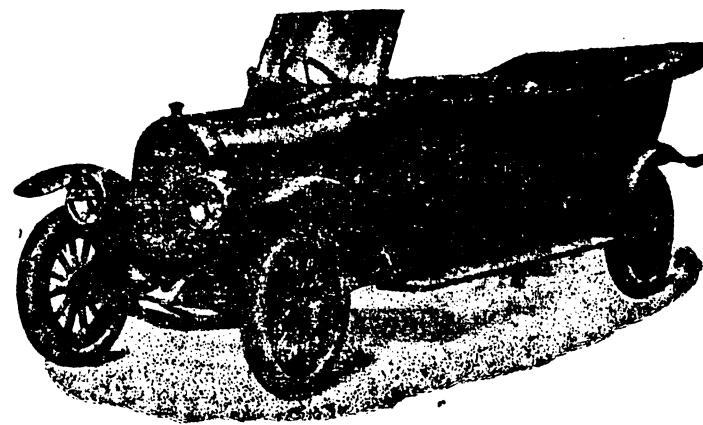
**Bei Grippe**

versäume man nicht, die Wäsche mit **Dr. Gentners Salmiak-Terpentin-Seifenpulver**

**Goldperle**

zu waschen, denn Goldperle reinigt schnell und mühelos, zerstört alle Krankheitskeime und gibt der Wäsche frischen Duft.

**Geschäfts-Eröffnung!**



Dem geehrten Publikum von Landeck, Stadt, Bad und Umgebung beehre ich mir anzuzeigen, daß ich einen **Automobil-Geschäfts-Verkehr eröffnet** habe und bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne Hochachtungsvoll

**M. Geisler, Landeck, Hohenzollernstraße 36.**

**A. Schimmel & Sohn**

Inh. Viktor Tilling

Fernspr. 9 Landeck. Fernspr. 9

Bahnspedition und Möbeltransport  
Holz- und Kohlenhandlung.

Lolevertrieb.

Vericherung sämtlicher Transporte.

**Jetzt**

müssen Sie Ihre Fußböden streichen, denn so billig können Sie streichfertige

**Del- und Lackfarben  
licht- und kalkichte  
Wasserfarben**

nicht wieder kaufen. Durch sehr günstigen Einkauf bin ich in der Lage, meine billigen Preise in Maler-Utensilien noch längere Zeit halten zu können. Zögern Sie nicht, sondern beden Sie Ihren Bedarf rechtzeitig in der

**Ring-Drogerie**

Eugen Preiß

Stadt Telef. 51 Bad: Kurfürst Ring 22 untere Kurstr.

Ich habe meine **Praxis** wieder aufgenommen.

**Dr. Thimm,**  
Aerztin für Frauen u. Kinder.

**Radfahrer-Berein „Möve“.**

Begrüßung, Bitterung Sonntag, 5. Juni **Tagestour nach der Heuschauer.**

Sammelplatz Ring. Abfahrt früh pünktlich 5 Uhr. Sportfreunde als Gäste willkommen.

Der Vorstand.

**Blut-frische Steifische** von Mittwoch ab empfehl

**Josef Stenzel,**  
Fischhandlg., Glatzerstr. 25.

**Hund zugelassen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Stadtblatt.

Einen leichten **Düngerwagen** für Ruhe hat billig zu verkaufen **Albin Schröller Landeck.**

Einige große **Schafe** oder **Lämmer** verkauft **Trinczek, Thalheim.**

**1 neumelke Ziege** zu verkaufen.

Hohenzollern-Strasse 11.

**Versteigerung!**

Donnerstag, den 2. Juni vorm. 11 Uhr werde ich in Landeck Hotel „Goldn. Kreuz“ gut erhaltene Möbel darunter

1 Bettstelle mit Matratze, 1 Kleiderschrank, 1 Ausziehtisch, 1 Sofa, 1 Schreibtisch, 1 Bücherregal, 1 Waschtisch mit Marmor-aufsatz, 1 Waschservis

freiw. gegen Barzahlung versteigern.

**Mittendorf, Gerichtsvollzieher.**

**Älteres Ehepaar sucht als Ruhesitz ein Einfamilien-Landhaus zu kaufen**

oder zu mieten. Eventuell kommt auch andere geeignete Dauerwohnung in Frage. Gest. Angeb. unt. B. 21 an die Geschäftsst. d. Bl. erbet.